

CHILE

MARTIN MEYER  
WINFRIED JUNG

19. Januar 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

## Sebastián Piñera gewinnt Präsidentschaftswahl gegen den Christdemokraten Eduardo Frei

MITTE-LINKS-BÜNDNIS CONCERTACIÓN NACH 20 JAHREN VON DER MACHT VERDRÄNGT

Der Name des nächsten chilenischen Präsidenten lautet Sebastián Piñera Echenique. In der zweiten Runde der Präsidentschaftswahlen am 17. Januar 2010 erhielt der Kandidat der Mitte-Rechts-Opposition „Coalición por el Cambio“ 51,61 Prozent der Stimmen der registrierten Wähler. Der Anwärter des regierenden Mitte-Links-Bündnisses „Concertación de Partidos por la Democracia“, der Christdemokrat Eduardo Frei Ruiz-Tagle, kam auf 48,38 Prozent. Piñera hatte bereits den ersten Wahlgang am 13. Dezember 2009 mit deutlichen Vorsprung gewonnen, blieb jedoch unterhalb der magischen Marke von 50 Prozent der Stimmen, weshalb eine Stichwahl gegen Frei notwendig wurde. Das Ergebnis kommt für Chile einer politischen Zäsur gleich: Es ist das erste Mal seit dem Ende der Pinochet-Diktatur und der Rückkehr zur Demokratie im Jahr 1989, dass ein Kandidat aus dem Lager der Mitte-Rechts-Parteien die Wahlen um das höchste politische Amt im Lande gewinnt. Folglich sprachen die Medien am Tag nach der Stichwahl vom Beginn einer neuen Ära. Für die Concertación ist dieses enttäuschende Ergebnis dagegen ein regelrechtes Desaster und könnte nach mehr als zwanzig Jahren an der Macht der Anfang vom Ende bedeuten.

### Piñera nächster Präsident Chiles

Nach dem vorläufigen Endergebnis hat der wirtschaftsliberale und rechtskonservative Unternehmer Sebastián Piñera mit 51,61 Prozent der Stimmen wie erwartet die Stichwahl um die chilenische Präsidentschaft gewonnen. Er bekam circa 223.000 Stimmen mehr als sein Kontrahent Eduardo Frei vom regierenden Mitte-Links-Bündnis der Concertación. Dies ist das zweitknappste Ergebnis der letzten zwanzig Jahre. Der Abstand an den Urnen zwischen beiden Kandidaten fiel ca. 3 Prozent geringer aus als bei der vorherigen Wahl 2006 zwischen Piñera und der amtierenden Präsidentin Michelle Bachelet (das Ergebnis damals lautete 53,50 Prozent für die Sozialistin und 46,50 Prozent für Piñera). Es ist das erste Mal seit Chiles Rückkehr zur Demokratie im Jahre 1989, dass das Mitte-Rechts-Lager mit Piñera nun den Präsidenten des Landes stellt. Mit diesem Wahlergebnis kommt die politische Rechte zum ersten Mal seit 1958 durch demokratische Wahlen wieder an die Macht.

Es bestätigten sich somit die Prognosen mehrerer Meinungsforschungsinstitute, die in den letzten Monaten einen Sieg des Präsidentschaftskandidaten des oppositionellen Mitte-Rechts-Bündnisses, der Coalición por el Cambio („Koalition für den Wechsel“), vor-

**CHILE**

MARTIN MEYER  
WINFRIED JUNG

19. Januar 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

ausgesagt hatten. Spannend wurde es am Wahltag trotzdem, da sich die Umfragewerte von Frei in den letzten Tagen des Wahlkampfes deutlich verbessert hatten. Piñera konnte sich daher seiner Rolle als Favorit nicht mehr ganz so sicher sein. Dementsprechend wurde das Ergebnis in der Zentrale seines Wahlkampfteams und bei seinen Anhängern mit großer Erleichterung und Genugtuung aufgenommen – zahlreiche Menschen lagen sich nach der Verkündung in den Armen und feierten ausgelassen auf den Straßen.

Piñeras Coalición por el Cambio ist ein am 6. Mai 2009 gegründeter Zusammenschluss der beiden rechtskonservativen Parteien Renovación Nacional (RN) und Unión Demócrata Independiente (UDI) mit ChilePrimero, einer kleinen und noch jungen Partei, die eine sozialliberale Ideologie vertritt. Von den drei Parteien ist die UDI am engsten mit der ehemaligen Militärregierung verknüpft. Piñera selbst hatte sich im Referendum von 1988 aktiv gegen eine Verlängerung der Amtszeit Pinochets eingesetzt. In einer Fernsehdebatte 5 Tage vor der Stichwahl wies er noch einmal ausdrücklich darauf hin: „Ich habe mich damals gegen das Militärregime gestellt, weil ich genau wusste, das es die Menschenrechte im Land missachtete. In meinem künftigen Kabinett werden keine Minister aus der Zeit vertreten sein“.

Frei hingegen räumte bereits vierzig Minuten nach Schließung der Wahllokale seine Niederlage ein. Er lobte dabei die von der Concertación vollbrachte Arbeit während der 20-jährigen Regierungszeit: „Chile steht heute viel besser da als 1990“. Die Concertación wird von Freis Christlich-Demokratischer Partei (PDC) sowie der Radikalen und Sozialdemokratischen Partei (PRSD), der Sozialdemokratischen Partei (PPD) und der Sozialistischen Partei (PS) gebildet. Diese Koalition war aktiv am Sturz der Militärdiktatur Pinochets beteiligt und regiert seitdem ununterbrochen Chile. In dieser Zeit erlebte der Andenstaat einen rasanten wirtschaftlichen Aufstieg. Bisher stellte die Concertación zwei Präsidenten aus dem Lager der Christdemokraten, nämlich Patricio Aylwin und eben Eduardo Frei, sowie die beiden Sozialisten Ricardo Lagos und die amtierende Präsidentin Michelle Bachelet. Trotz ihrer hohen Popularität konnte Bachelet laut der chilenischen Verfassung nicht direkt wiedergewählt werden, weshalb die Concertación mit Frei einen anderen Kandidaten ins Rennen schicken musste.

Kandidat	Partei	Bündnis	Stimmen	Prozent
<i>(2. Wahlgang, 17. Januar 2010)</i>				
Sebastián Piñera	Renovación Nacional	Coalición por el Cambio	3.563.050	51,61%
Eduardo Frei	Democracia Cristiana	Concertación por la Democracia	3.340.308	48,38%
<i>(1. Wahlgang, 13. Dezember 2009)</i>				
Sebastián Piñera	Renovación Nacional	Coalición por el Cambio	3.056.526	44,05%
Eduardo Frei	Democracia Cristiana	Concertación por la Democracia	2.053.514	29,60%
Marco Enriquez-Ominami	Unabhängig	Nueva Mayoría para Chile	1.396.655	20,13%
Jorge Arrate	Partido Comunista	Juntos Podemos Más	430.834	6,21%

Tabelle 1: Ergebnis der Präsidentschaftswahlen (beide Wahlgänge)

Ein erster Vergleich der Ergebnisse des zweiten Wahlgangs zeigt, dass es Piñera in 10 der insgesamt 15 Regionen des Landes gelungen ist, ein besseres Ergebnis als sein Kontrahent zu erzielen. Lediglich in den nördlichen Regionen Antofagasta, Atacama und Coquimbo sowie in zwei zentral gelegenen Regionen lag Eduardo Frei vorn. Die Mehrheit der Stimmen in der bevölkerungsreichen Hauptstadtregion sowie in der Region um Valparaíso konnte dagegen Piñera klar auf sich vereinen. Den größten Vorsprung auf Frei

19. Januar 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

erreichte Piñera in der Region Tarapacá, wo er mit 60,50 Prozent über 20 Prozent mehr Stimmen als sein Gegner erhielt. Frei hingegen konnte mit 55,62 Prozent in der Region Coquimbo punkten, wo Piñera sich mit gut 11 Prozent weniger Stimmen zufrieden geben musste.

Piñera hatte schon am 13. Dezember 2009 den ersten Wahlgang mit 44 Prozent überaus deutlich gewonnen, verfehlte jedoch die absolute Mehrheit von mindestens 50 Prozent der Wählerstimmen, die den direkten Sieg bedeutet hätte. Der Christdemokrat Eduardo Frei, der von 1994 bis 2000 schon einmal das Land regierte, kam zum damaligen Zeitpunkt nur auf enttäuschende 29,62 Prozent, mit Abstand das schlechteste Ergebnis, das die Regierungskoalition des Mitte-Links-Spektrums seit 1989 bekommen hat. In allen vier vorausgegangenen Wahlen hatte der Präsidentschaftskandidat der Concertación nie unter 45 Prozent gelegen. Mit dem zweiten Platz im Dezember konnte Frei lediglich sein absolutes Minimalziel für den ersten Wahlgang und damit die nötige Schadensbegrenzung erreichen. Den Einzug in die Stichwahl zu verfehlen wäre für die Concertación, die bis dato noch nie eine Wahl verloren hatte, eine absolute Katastrophe gewesen.

In den Monaten vor dem ersten Wahlgang hatte Frei in fast allen Meinungsumfragen immer mehr an Boden verloren, und zwar nicht nur gegenüber Piñera sondern auch gegenüber dem drittplatzierten Kandidaten, Marco Enríquez-Ominami, der mit 20,12 Prozent ein bemerkenswertes Ergebnis erzielte, sich damit aber aus dem Rennen um das höchste politische Amt im Lande verabschieden musste. Der erst 36-jährige Abgeordnete war im Juni 2009 aus der Sozialistischen Partei ausgetreten, nachdem die Parteiführung ihn für die internen Vorwahlen zur Ermittlung des Präsidentschaftskandidaten der Concertación nicht berücksichtigen wollte. Daraufhin trat er als unabhängiger Kandidat an und konnte gleich auf Anhieb punkten. Seine Umfragewerte stiegen in den Wochen vor der Wahl immer höher und wiesen zeitweise nur noch einen 7 Punkte Rückstand auf Frei auf. Enríquez-Ominami schlug sich damit weitaus besser als der vierte Präsidentschaftskandidat, Jorge Arrate aus dem Lager des kommunistischen Bündnisses Juntos Podemos Más, der im ersten Wahlgang mit 6,21 Prozent weit abgeschlagen auf den vierten Platz kam.

Trotz der teils hitzigen Auseinandersetzungen während des Wahlkampfes sowie der ständigen Medienpräsenz des Themas zeigten die Chilenen nur ein begrenztes Interesse an den Wahlen. Dies spiegelte sich sowohl am 13. Dezember als auch am 17. Januar wieder. In Chile ist die Eintragung in das Wahlregister freiwillig, der anschließende Urnengang bei den Wahlen jedoch Pflicht – trotzdem machten im ersten Wahlgang nur 87,17 Prozent der registrierten Wähler von ihrer Stimme gebrauch (insgesamt waren 8.285.486 Personen im Wahlregister eingetragen, dies entspricht bei einer Einwohnerzahl von ca. 16 Millionen etwa der Hälfte der Bevölkerung). Die Wahlbeteiligung im zweiten Wahlgang war noch einmal ein Stück niedriger: lediglich 86,25 Prozent der registrierten Wähler gingen an die Urnen – die niedrigste Wahlbeteiligung seit 1989. In der Summe haben folglich durch die Nichteintragung ins Wahlregister oder durch Wahlabstinenz rund 4 Millionen und damit beinahe 40 Prozent aller wahlberechtigten Chilenen auf ihr Recht, sich an demokratischen Wahlen zu beteiligen, verzichtet.

### **Der monatelange Wahlkampf**

Obwohl sich Sebastián Piñera bei den vorherigen Präsidentschaftswahlen der Sozialistin Michelle Bachelet im zweiten Wahlgang geschlagen geben musste, wurde er schnell wie-

der als der hoffnungsvollste Kandidat der Opposition für die jüngsten Wahlen ins Spiel gebracht. Dank seines anhaltenden Vorsprungs in den Meinungsumfragen entschied sich die Mitte-Rechts-Opposition Ende 2008, auf interne Wahlen nach amerikanischem Vorbild zu verzichten und den Unternehmer kampfflos als ihren Kandidaten zu benennen. Die Concertación hatte dagegen von Anfang an eine Vorwahl zur Ernennung ihres Kandidaten vorgesehen. Nachdem eine Reihe von potentiellen Kandidaten wie der vormalige Präsident Ricardo Lagos oder der aktuelle Generalsekretär der OEA Miguel Insulza Anfang 2009 mitgeteilt hatten, nicht mehr zur Verfügung zu stehen, war der Weg für den ehemaligen Präsidenten Eduardo Frei Ruiz-Tagle so gut wie frei. Am 5. April 2009 konnte er sich in einer internen Wahl mit 65 Prozent gegen den Senator José Antonio Gómez, Präsident der PRSD, durchsetzen, der überraschend seine Kandidatur aufrechterhalten hatte. Er wurde damit der offizielle Kandidat der Concertación.

Nach seinem eindeutigen Sieg im ersten Wahlgang konnte sich Piñera relativ sicher sein, der nächste Präsident Chiles zu werden. Dank eines Vorsprungs von 14 Prozentpunkten (mehr als eine Millionen Stimmen) auf seinen unmittelbaren Kontrahenten war klar, dass realistisch gesehen, ihm der Sieg kaum noch zu nehmen war. Im Lager der Concertación machte man sich trotzdem Hoffnung, indem man hervorhob, dass bei den Wahlen des Jahres 2005 Piñera und der zweite rechtskonservative Kandidat Lavín zwar im ersten Wahlgang auf insgesamt 48 Prozent gekommen seien, das Mitte-Links-Lager mit Michelle Bachelet dann im zweiten Durchgang jedoch die Wahl doch noch für sich entscheiden konnte. Eine Meinungsumfrage des Instituts MORI vier Tage vor dem Wahltermin lieferte die Bestätigung, dass das Endergebnis tatsächlich viel knapper ausfallen würde: Piñera kam hier auf 50,9 Prozent, Frei auf 49,1. Dies bedeutete bei einer Fehlerquote von 3 Prozent praktisch ein Patt.

Der ehemalige Präsident und heutige Senator hatte sich damit wider Erwarten in den Wochen zwischen den beiden Wahlgängen beharrlich nach oben gearbeitet. Eine Umbildung seines Wahlkampfteams, das Präsentieren neuer Gesichter der jüngeren Politikergeneration sowie eine Distanzierung von den 4 Parteien der Concertación dürften maßgeblich dazu beigetragen haben. Die Aufholjagd wurde zusätzlich durch eine Wahlempfehlung der evangelikalen Kirchen sowie der Gewerkschaftszentrale der CUT begünstigt. Einen großen Einfluss dürfte aber auch das kontinuierliche Werben der populären Amtsinhaberin Michelle Bachelet ausgeübt haben. Die Regierung scheute sich nicht, noch schnell einige wahlwirksame Projekte und Vorhaben aufzulegen. Das wichtigste Ziel wurde dann allerdings doch nicht erreicht. Frei hätte 70 Prozent der Stimmen der Anhänger des drittplatzierten Marco Enríquez-Ominami und zusätzlich noch alle Stimmen des viertplatzierten Jorge Arrate benötigt, um das Blatt in letzter Minute zu wenden. Am Ende bekam er nur 63,7 Prozent der Stimmen aus dem Lager von Enríquez-Ominami, zu wenig, um eine Trendumkehr herbeizuführen.

### **Gründe für den Wahlsieg Piñeras**

Auf den ersten Blick mag der Sieg von Piñera über Frei und die Concertación als paradox erscheinen, wenn man Chiles im regionalen Vergleich hervorragende wirtschaftliche Lage bedenkt. In der Tat hat sich der Andenstaat in den letzten Jahren immer mehr zum „marktwirtschaftlichen Musterland Südamerikas entwickelt“ – so die Einschätzung der Zeitschrift WirtschaftsWoche Ende 2005. Auch inmitten der globalen Wirtschaftskrise erwies sich die chilenische Wirtschaft in den vergangenen Monaten als erstaunlich robust.

Hier hat die Regierungsarbeit der Concertación von ausländischen Beobachtern viel Lob erhalten. Insbesondere die Entscheidung, die Rekordeinnahmen aus dem Kupferexport während der letzten Hochkonjunktur nicht sofort wieder zu investieren sondern lieber für schlechte Zeiten beiseite zu legen, wurde von Experten als höchst angebracht bewertet. Dank Chiles guter wirtschaftlicher Lage ist es nicht verwunderlich, dass die Arbeit von Frau Bachelet und ihrer Regierung im Oktober 2009 eine hohe Zustimmung von 78 Prozent bekam – bei weitem der höchste Wert, den je eine chilenische Regierung in den 20 Jahren nach der Rückkehr zur Demokratie erhalten hat.

Vor diesem Hintergrund hätte man eigentlich bezweifeln dürfen, dass Piñera in der Lage sein würde, den Chilenen die Notwendigkeit eines Regierungswechsels zu vermitteln. Es lassen sich allerdings mehrere Gründe anführen, warum er dies trotzdem geschafft hat. Zum einen hat Chile ungeachtet der vergleichsweise guten wirtschaftlichen Lage seit Jahren mit diversen Problemen zu kämpfen, insbesondere mit einer hohen sozialen Ungleichheit und einer nach wie vor bestehenden Armut in weiten Teilen der Bevölkerung. In der Region hat nur noch Brasilien eine ungleichere Einkommens- und Vermögensverteilung. Auch glauben viele Chilenen, dass die wirtschaftliche Entwicklung Chiles seit Mitte der neunziger Jahre aufgeschoben wurde und ihr volles Potenzial bei weitem noch nicht erreicht hat. In den Augen vieler Wähler hat es der Concertación gerade in dieser Hinsicht an neuen Ideen gefehlt, um die nötigen Reformen für ein anhaltendes Wachstum zu implementieren; vielen kam sie nach 20 Jahren in der Regierung als verbraucht vor. Piñera hat hier dagegen gehalten und unter dem Motto „Produktivität, Wachstum und Beschäftigung“ die Schaffung von einer Million neuer Jobs in den kommenden vier Jahren versprochen. Hierzu wird ein jährliches Wirtschaftswachstum von sechs Prozent angestrebt. Es ist weiter davon auszugehen, dass der neue Präsident während seiner Amtszeit verstärkt auf die sozial Schwachen im Lande zugehen wird, möchte er nicht nur als ein Interessenvertreter der oberen Zehntausend wahrgenommen werden. Zu diesem Zweck ist unmittelbar nach Regierungsantritt ein Bonus für einkommensschwache Familien in Höhe von 40.000 CLP geplant. In der Zukunft soll das soziale Netz dann noch stärker auf die Mittelschichten ausgedehnt werden.

#### **Grundzüge des Regierungsprogramms**

Obwohl Piñera sich mit seinem Slogan für den zweiten Wahlgang „Súmate al Cambio“ (Schließ dich dem Wechsel an) als Hoffnungsträger für einen Neuanfang darstellte, dürften entscheidende Veränderungen trotzdem nicht zu erwarten sein. In wirtschaftspolitischer Hinsicht scheint die Kontinuität des erfolgreichen Modells der letzten Jahre sichergestellt. Obwohl der wirtschaftsliberale Unternehmer einen weniger aktiven Staat bevorzugt und in den letzten Monaten die zu hohen Ausgaben oder Markteingriffe der Regierung kritisiert hat, besteht in Chile ein allgemeiner Konsens, dass es angesichts des kleinen Binnenmarkts keine Alternative zu einer starken Einbindung in die Weltwirtschaft gibt. Es darf deshalb angenommen werden, dass Piñera am bisherigen marktwirtschaftlichen Modell, an einem soliden Haushalt, und an der Integration in den Welthandel festhalten wird. Um allerdings den Sprung von einem Schwellen- zu einem entwickelten Land zu vollziehen, wird eine noch stärkere Diversifizierung der Wirtschaft notwendig werden. Laut Expertenmeinung muss sich Chile in der Zukunft insbesondere von seiner Abhängigkeit vom Kupfer befreien, da dieses begehrte Metall weiterhin knapp die Hälfte des Exports ausmacht und für den größten Teil des Wohlstands des Landes aufkommt.

**CHILE**

MARTIN MEYER  
WINFRIED JUNG

19. Januar 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Ein ernsthaftes Problem bleibt auch die schlechte Ausbildung der Arbeitskräfte sowie der insgesamt sehr schwache Stand von Bildung und Forschung.

In der Außenpolitik ist unter einem Präsidenten Piñera mit einigen Akzentverschiebungen zu rechnen. Frau Bachelet hatte sich intensiv um die Lösung von Grenzstreitigkeiten mit Peru und Bolivien bemüht. Gegenüber dem venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez hatte sie einen Kurs diplomatischer Zurückhaltung gesteuert. Piñera hat dagegen im Wahlkampf den „lateinamerikanischen Populismus“ für gescheitert erklärt. Kuba sei eine Diktatur und Venezuela „keine Demokratie“. In seiner Präsidentschaft werde Chile auf keinen Fall Land oder Seegebiete aufgeben, auf die andere Staaten Anspruch erheben. Marcelo Mella, Politikwissenschaftler an der Universität Santiago, sieht in dieser Haltung ein Hindernis für gute Beziehungen mit Bolivien und Venezuela: „Nationalistische und chauvinistische Erklärungen werden kein gutes Klima für die Lösung von Konflikten bereiten“. Er erwarte aber, dass Piñera seine Wahlkampfrhetorik abschwächen werde: „Ich habe keinen Zweifel, dass es eine Art Pragmatismus geben wird, sobald er im Amt ist.“ Außenpolitisch dürfte Piñera, der in den USA ausgebildet wurde, großes Gewicht auf gute Beziehungen zu Washington legen. Er betonte aber auch während des Wahlkampfes, das chilenische Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Union besser nutzen zu wollen.

**Zukunft der Concertación**

Nach der Machtverschiebung in Chile wird es interessant sein zu sehen, wie die beiden großen Bündnisse in den nächsten Jahren miteinander umgehen werden. Piñera selbst verkündete am Abend seines Triumphes: „Wir werden eine Regierung der nationalen Einheit bilden, um die Mauern einzureißen, die uns spalten“. Ähnlich wie die Politik von Patricio Aylwin nach dem Ende der Diktatur werde man auf eine „Demokratie der Abkommen“ setzen. Hinter dieser Botschaft verbirgt sich sicherlich auch eine Menge Realismus: Piñera weiß, dass er angesichts einer fehlenden Mehrheit im Parlament bei wichtigen Gesetzen zur Zusammenarbeit mit der Mitte-Links-Opposition gezwungen ist. Diese wiederum wird sich in den kommenden Wochen und Monaten darauf verständigen müssen, welchen Kurs sie zukünftig steuern möchte, eher konstruktiv oder konfrontativ. Frei, der nach dem Wahlergebnis Piñera sofort für seinen Erfolg gratulierte, versicherte in seiner Ansprache, dass die Concertación einem konstruktiven Dialog nicht im Wege stehen würde. Nicht alle sind jedoch dieser Auffassung. So betonte zum Beispiel der Präsident der Sozialistischen Partei, Camilo Escalona, dass die Concertación mit allen Mitteln ihre erfolgreiche Sozialarbeit der letzten zwanzig Jahre verteidigen müsse. „Wir sind sehr besorgt über die politische Rechte und ihre Benachteiligung von Arbeitern und Gewerkschaften“.

Diese unterschiedlichen Auffassungen sind symbolisch für die immer größer werdenden Meinungsunterschiede innerhalb der Concertación. Schon am Tag nach der Niederlage wurde über eine mögliche Auflösung des Bündnisses spekuliert. Bereits in den Monaten vor der Wahl war die Concertación aufgrund immer niedrigerer Mitgliederzahlen, einer Reihe von Korruptionsproblemen und schließlich von zahlreichen Parteiaustritten prominenter Mitglieder immer weiter auseinander gedriftet. Zwei der vier Parteipräsidenten traten zwischen dem ersten und zweiten Wahlgang zurück. Die beiden verbliebenen, Camilo Escalona (PS) und Juan Carlos Latorre (PDC), stehen unter hohem Druck. Noch in der Wahlnacht besetzte die christdemokratische Jugend die Parteizentrale der PDC und

**Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**

**CHILE**

MARTIN MEYER  
WINFRIED JUNG

**19. Januar 2010**

[www.kas.de](http://www.kas.de)

forderte den Rücktritt ihres Präsidenten. Schließlich werden erste Überlegungen einer Neugründung der Concertación ins Spiel gebracht. Sie soll zukünftig neben den vier Parteien auch alle weiteren progressiven Kräfte umfassen, vor allem aber auch wieder auf Gruppen der Zivilgesellschaft zugehen. In allen Parteien des Bündnisses drängt eine jüngere Generation von Politikern an die Spitze. In Kreisen der PDC, die bei den vorausgegangenen Parlamentswahlen erstaunlich gut abgeschnitten hat und stärkste Kraft im Senat geworden ist, begegnet man diesen Überlegungen mit Vorsicht. Nachdem die Christdemokraten die Concertación zunächst lange dominiert und angeführt hatten, wurde es in den letzten Jahren für die Partei immer schwerer, die eigenen Positionen in diesem Parteienbündnis zu verdeutlichen und die Unterschiede zu den Koalitionspartnern herauszustellen. Hinzu kommt, dass Piñera, der aus einer traditionell christlich-demokratischen Familie stammt, versuchen dürfte, die PDC aktiv zu umwerben, um zukünftige Mehrheiten zu sichern. Dies wiederum könnte zu Spannungen innerhalb der Partei führen, die sich im letzten Jahr relativ geschlossen präsentiert hat.

**CHILE**

MARTIN MEYER  
WINFRIED JUNG

19. Januar 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Geboren am 1. Dezember 1949 in Santiago de Chile, verbrachte Sebastián Piñera einen Teil seiner Kindheit in Brüssel und New York. An der Pontificia Universidad Católica de Chile nahm er 1969 das Studium der Wirtschaftswissenschaften auf, das er 1971 erfolgreich abschloss. Es folgte eine Promotion an der Harvard University in Boston. Den Putsch am 11. September 1973 erlebte er aus der Ferne.

Zwischen 1974 und 1976 arbeitete Piñera als Berater für die Weltbank und den Banco Interamericano de Desarrollo. 1976 nahm er eine Tätigkeit als Wirtschaftswissenschaftler im Regionalbüro der UNO, der Comisión Económica para América Latina (CEPAL), in Santiago auf und arbeitete dort an einem Projekt zum Thema „Armut in Lateinamerika“. Parallel war er als Professor an der Universidad de Chile, der Pontificia Universidad Católica de Chile sowie an der Universidad Adolfo Ibañez tätig.

Nebenher war er auch als Unternehmer aktiv, kaufte und verkaufte Unternehmen, erwarb 115.000 Hektar Land auf der Insel Chiloé und stieg erfolgreich ins Bankengeschäft ein. Mit der Gründung des Unternehmens Bancard S.A. trug er maßgeblich zur Vermarktung von Kreditkarten in Chile bei. 1987 gründete er das Unternehmen Fincard, das sich ebenfalls dem Kreditkartengeschäft widmete und das er später an Banco Santander verkaufte. Bancard hatte er bereits zuvor an Transbank veräußert. Nach erfolgreichen Geschäften an der Börse gehören ihm heute u.a. 26 % der Unternehmensanteile der größten chilenischen Fluggesellschaft LAN, 12,5 % der chilenischen Fußballmannschaft Colo-Colo und 100 % des Fernsehsenders Chilevision.

Seine politische Karriere begann Piñera 1990 als Senator der Republik. Der Versuch, sich bereits bei den Wahlen 1993 um das Amt des Präsidenten zu bewerben, scheiterte an der Veröffentlichung eines geheimen Telefongesprächs, in dem er mit seinem Bekannten, Pedro Pablo Díaz, einen Plan entwickelte, wie man die Rivalin Evelyn Matthei ausbooten könnte („Piñeragate“).

Von 2001 bis 2004 war er Präsident seiner Partei, der Renovación Nacional (RN). Im Jahre 2005 entschied er sich kurzfristig, selbst bei den nächsten Präsidentschaftswahlen anzutreten. Im ersten Wahlgang gelang es ihm damals, sich gegen Joaquín Lavín (UDI) durchzusetzen. Im zweiten Wahlgang scheiterte er jedoch an seiner Gegenkandidatin Michelle Bachelet, der es gelang, 53,4 % der Stimmen auf sich zu vereinen.

Piñera hat zugesagt, bis zu seinem Amtsantritt seine Anteile in eine Stiftung einzubringen. Nur von seinen Anteilen am Fußball Colo-Colo will er sich nicht trennen.